Interview mit Dr. Natan Kellermann

Mitarbeiter von AMCHA Israel (1996-2018) und Mitglied des Kuratoriums

Dr. Natan PF Kellermann, PhD wurde in Schweden geboren, studierte Psychologie an der Universität Stockholm und zog 1980 nach Israel. Nach einer Ausbildung am Moreno Institute in New York wurde er Psychodrama- und Soziodrama-Praktiker. Er lehrte an der International School for Holocaust Studies in Yad Vashem zum Holocaust-Trauma. Sein Studienschwerpunkt ist die transgenerationale Weitergabe von Holocaust-Traumata.

Dr. Natan Kellermann

Herr Kellermann, Covid19 hat das Leben in Israel in den letzten zwei Jahren stark beeinflusst. Wie ist es Ihnen ergangen?
Die Pandemie ist ein kollektives Trauma. Für die Überlebenden, die bei AMCHA Israel betreut werden, sind Themen wie Isolation und Hilflosigkeit jetzt sehr präsent. Das ist für viele schwer, da sie durch die Erfahrungen in der eigenen Vergangenheit besonders schnell in Alarmbereitschaft versetzt werden. Das ging mir auch so. Ich wollte daher alles über den Angreifer, das Virus, wissen. Was ist seine Strategie? Was ist sein Ziel? Und ich habe mich dabei beobachtet, wie ich selbst reagiere. Am Ende ist ein Buch dabei herausgekommen.

Ein Trauma-Buch?
Ja, mit fiktiven Elementen. Das Corona-Virus kommt als Klient zu mir. Es hat einen starken Leidensdruck, weil es einsam ist und ihm alle nach dem Leben trachten. Keine einfache Situation. Als sein Therapeut befinde ich mich permanent in Widersprüchen. Einerseits versuche ich, das Virus zu verstehen. Andererseits versuche ich, mich und alle anderen vor der Pandemie zu schützen. Es ist ein ständiges Hin und Her. Eigentlich will ich nichts mit dem Virus zu tun haben, andererseits kann ich mich nur effektiv schützen, wenn ich genau hinsehe.

Was hat das mit Trauma zu tun?
Das genaue Hinschauen war als Therapeut bei AMCHA Israel ein zentrales Thema. Es ist ein wichtiger Schritt, das Geschehene als real anzuerkennen. Wenn ich nicht einen Großteil meiner Energie darauf verwende, die Vergangenheit nicht wahr haben zu wollen, kann ich die freiwerdenden Ressourcen nutzen, um neue Erfahrungen zu machen.

Sie haben über 30 Jahre bei AMCHA Israel gearbeitet.
Als ich bei AMCHA Israel angefangen habe, gab es nur wenige Zentren: in Tel Aviv, in Haifa und in Jerusalem. Inzwischen gibt es 15 Standorte. Ich war zunächst klinischer Psychologe in Jerusalem, später wurde ich zum geschäftsführenden Direktor von AMCHA Israel. Wir haben die neuen Standorte entwickelt und zu der Zeit viel Fundraising betrieben.

Wie ist die finanzielle Situation jetzt?
Ein Teil der Arbeit wird staatlich finanziert, aber nicht alles. Wir arbeiten immer auch noch auf Spendenbasis. Außerdem haben wir viele Freiwillige, die für AMCHA Israel arbeiten.

Was hat Ihnen an der Arbeit für AMCHA Israel besonders gefallen?
Es waren so viele unterschiedliche Menschen involviert. Mir gefielen die verschiedenen Perspektiven und gleichzeitig das gemeinschaftliche Handeln. Alle diese Menschen sind zusammengekommen, um die Überlebenden zu unterstützen. Wenn wir ein neues Zentrum eröffnet haben, kamen immer mehr dazu. Junge Menschen wollten die Geschichten der Überlebenden hören. Das ist für beide Seiten, die Zuhörer und die Erzähler, eine sehr intensive und stützende Erfahrung.

Und was hat Ihnen nicht so gefallen?
Ich war ständig in einem Trauer-Modus.

Ist das jetzt anders? Sie sind seit einigen Jahren im Ruhestand.
Ja, das hat ganz gut funktioniert. Obwohl ich eingesehen habe, dass es für mich den vollständig ruhigen Ruhestand nicht gibt. Es bleibt immer ein Abwägen. Die Lebensphase des Arbeitslebens konnte ich abschließen, indem ich aufgehört habe zu arbeiten. Mit dem Ruhestand war die tägliche intensive Auseinandersetzung mit dem Holocaust vorbei. Ein paar Jahre vorher, 2009, habe ich ein Buch geschrieben: „Holocaust Trauma“, ein wissenschaftliches Buch über die Auswirkungen und die Behandlungsmöglichkeiten von Traumata. Im Erscheinungsjahr des Buches ist auch meine Mutter gestorben. Sie selbst war eine Überlebende. Aber auch im Ruhestand bleibt das Thema Trauma präsent. In der Pandemie interessiert sich ein Arzt vielleicht vor allem für die medizinischen Aspekte. Meine Gedanken gehen in eine andere Richtung: Was für psychologische Auswirkungen hat das Virus für den einzelnen? Welche psychologischen Prozesse werden global in Gang gesetzt?

Es ist vorgesehen, dass die AMCHA-Stiftung Deutschland die Arbeit von AMCHA Israel mindestens bis 2040 weiter mit jährlichen Dotationen unterstützt.
In Deutschland hat Peter Fischer, der damals Mitarbeiter im Zentralrat der Juden war, viel geleistet. Besonders in den Jahren, in denen die Forderung danach, einen Schlussstrich hinter die Vergangenheit zu ziehen, von einigen geäußert wurde. Er hat viel dazu beigetragen, dass es die AMCHA-Stiftung Deutschland und den Verein AMCHA Deutschland e.V. in dieser Form gibt. Die Zusammenarbeit mit Israel ist aber nicht nur wegen der finanziellen Unterstützung wichtig. Der Austausch mit den Menschen ist weiter sehr lebendig. Solange die Menschen finden, dass die Auseinandersetzung mit dem Holocaust wichtig ist, solange sollte die Arbeit fortgesetzt werden.